


► Information ► Bericht aus Brüssel ► Sendung vom 08. September 2010

URL: <http://www.wdr.de/tv/bab/sendungsbeitraege/2010/0908/eintagskueken.jsp>

Eintagsküken - Profit mit dem Tod

 Mittwoch, 08. September 2010, 21.55 - 22.10 Uhr



Das ganze Unglück beginnt mit dem Ei. Und mit der Frage: Was ist denn drin in dem Ei – eine kleine Henne oder ein kleiner Hahn? Von außen lässt sich keine Antwort finden, und deshalb müssen die Tiere schlüpfen. Aus etwa jedem zweiten Ei kommt ein Hähnchen.

Und genau das ist das Problem der modernen, hoch rationalisierten Legehennen-Industrie. Denn für diese Hähnchen hat man hier keine Verwendung. Den Brütereien und den Legehennen-Haltern geht es nur um die weiblichen Tiere: Sie sind hoch gezüchtet, legen je nach Rasse und Fütterung bis zu 300 Eier pro Jahr. Mit Legehennen lässt sich gutes Geld verdienen.

Von "Arnold Schwarzenegger-Hähnchen"...

Die Hähnchen dagegen versprechen keinerlei Profit: Sie werden naturgemäß niemals Eier legen – und als Brathähnchen sind sie ungeeignet. Denn die Brathähnchen, die rund, fett und knusprig am Spieß enden, sind zwar ebenfalls Spezialzüchtungen, aber eben andere: Rassen, die besonders schnell Fleisch und Muskeln ansetzen. In der Branche ist nicht umsonst von "Arnold Schwarzenegger-Hähnchen" die Rede.

Solche Qualitäten bringen die Brüder unserer Legehennen nicht mit. Sie haben einen eher schmalen Körperbau, setzen kaum Brustfleisch an. Um sie auf Schlachtgewicht zu mästen, braucht es viel mehr Futter und viel mehr Zeit als bei den Spezialrassen – das haben verschiedene Versuche bereits gezeigt. So hat beispielsweise die Schweizer Tierschutzorganisation „KAG Freiland“ von ihren Vertragslandwirten mehrere Tausend männliche „Bibeli“ zu Junghähnen großziehen lassen. Diese wurden dann geschlachtet und als Biohähnchen verkauft. Ein großes Geschäft entwickelte sich daraus allerdings nicht: „*Die Bauern müssen das aus Überzeugung tun*“, sagt KAGFreiland-Mitarbeiterin Nadja Brodmann. Denn nur wenige Verbraucher sind bereit, für das Fleisch der mühsam hochgepöppelten Hähnchen ausreichend tief in die Tasche zu greifen. So bleibt die Aufzucht der schmalbrüstigen Brüder unserer Legehennen maximal eine Nische für sehr überzeugte Bio-Konsumenten, die für die große Geflügelindustrie keine wirtschaftliche Alternative darstellt.

... und "Eintagsküken"

Daher halten die Brütereien in Deutschland und überall in Europa an einer Praxis fest, die in der Legehennenproduktion seit Jahren gang und gäbe ist, von der viele Verbraucher aber bis heute nichts wissen: Sie töten die überflüssigen männlichen Küken – und zwar schon wenige Stunden nachdem sie geschlüpft sind. Allein in Deutschland verlieren so geschätzte 30 bis 40 Millionen Hähnchen ihr Leben – jedes Jahr. Genaue Zahlen sind selbst dem Bundeslandwirtschaftsministerium nicht bekannt. „Eintagsküken“ heißen diese dem schnellen Tod geweihten Hähnchen verharmlosend im Fachjargon. Gut 300 Millionen von ihnen werden jährlich in Europa produziert, um sofort vernichtet zu werden. Die meisten werden verbrannt, die restlichen enden als Tierfutter in Zoos beispielsweise.

In den Brütereien werden die Hähnchen sofort von ihren Schwestern getrennt: Mitarbeiter mit geschultem Blick können sie beispielsweise an ihrem helleren Flaum oder am speziellen Wuchs der Federn erkennen und sortieren sie am Fließband aus. Anschließend werden die Tiere entweder in luftdicht abgeschlossenen Räumen vergast oder in Spezialmaschinen zerschreddert: Rotierende Messer zerschlagen die Küken zu Brei. Auch diese Todesmaschine hat einen harmlos klingenden Namen: Homogenisator.

Gesucht: die Rasse, die Eier und Fleisch liefert

Für Katharina Reuter, Mitarbeiterin des Bochumer Tierzuchtfonds¹, ist klar: Mittelfristig muss die Geflügelindustrie eine Alternative zur millionenfachen Tötung männlicher Küken finden. *„Das ist aus meiner Sicht eine Riesensackgasse, in die die industrielle Tierproduktion gelaufen ist“*, sagt sie, *„weil es ethisch einfach nicht hinnehmbar ist, dass man ein Geschlecht nur dafür produziert, dass es gleich sinnlos getötet wird.“* Der Tierzuchtfonds in Bochum engagiert sich für artgerechte Züchtung und sucht nach einer Lösung für das Küken-Dilemma. Katharina Reuter setzt auf das so genannte „Zwei-Nutzungshuhn“: eine Rasse, bei der die Hennen ausreichend viele Eier legen und die Hähne schnell und kräftig Fleisch ansetzen. Eine Misch-Form also, bei der sich mit beiden Geschlechtern Geld verdienen lässt – aber eben jeweils etwas weniger als mit den Super-Legehennen und den Schwarzenegger-Muskeltieren. Eine solche Rasse gibt es in der hoch spezialisierten, auf maximalen Profit ausgerichteten Geflügelindustrie bisher nicht.

Darum organisiert Katharina Reuter beispielsweise Fachkonferenzen, bei denen sie Landwirte, Geflügelzüchter und Wissenschaftler miteinander ins Gespräch bringt und die Suche nach dem Zwei-Nutzungshuhn vorantreibt. Mittlerweile, berichtet Reuter, arbeiteten beispielsweise einige Landwirte in Brandenburg gemeinsam an der Züchtung und Weiterentwicklung einer alten Geflügelrasse, die nicht nur gut Fleisch ansetze, sondern auch eine gute Legeleistung zeige. Auch ein großes Zuchtunternehmen habe Interesse signalisiert, an einer solchen doppelt einsetzbaren Rasse zu forschen. Dennoch werde es einige Jahre dauern, bis solche Tiere entwickelt seien, sagt Katharina Reuter. Und schon heute sei sicher, dass die Verbraucher für das Fleisch und die Eier solcher Rassen immer tiefer in die Tasche greifen müssen als heute. *„Ich bin Realist genug, um zu wissen, dass es nicht von heute auf morgen geht – gerade für die Massenindustrie nicht. Aber ich möchte eben, dass zumindest für die Biobetriebe und die extensiven Betriebe eine andere Lösung gibt“*, sagt Reuter. Denn oft seien die Betriebsleiter selbst sehr unglücklich damit, dass sie bei der Eier-Produktion keine Alternative haben, die ohne massenhaftes Hähnchen-Töten auskommt.

Taube Ohren in Brüssel

Selbst die Bio-Branche ist gezwungenermaßen Teil des Systems: Genauso wie konventionelle Erzeuger müssen die meisten Bio-Ei-Produzenten ihre Hennen aus den Brütereien beziehen, die die gerade geschlüpften Hähnchen töten. Gerade für die Biobranche ist dieses ethische Problem ein wunder Punkt – und gerade die Biobranche wartet sehnsüchtig auf das Zwei-Nutzungshuhn. *„Ich könnte mir gut vorstellen, dass der Biobereich vorangeht und sagt: Bis 2020 haben wir keine Eier mehr mit getöteten Geschwisterküken“*, hofft Katharina Reuter.

Auf Unterstützung aus der Politik können Katharina Reuter und Tierschützer wie Michel Courat bei ihrem Engagement für das Zwei-Nutzungshuhn derzeit nicht zählen. Courat, der in Brüssel für die Dachorganisation „Eurogroup for Animals“ arbeitet, hat unlängst versucht, die 27 EU-Staaten für das Problem der Massentötungen zu sensibilisieren. Er wollte während der Diskussionen über die neue EU-Schlachtverordnung für das Zwei-Nutzungshuhn als Alternative zum Kükentöten werben, doch er stieß auf bloßes Desinteresse: *„Innerhalb von ein paar Minuten – ohne echte Diskussion – hat man uns gesagt: Wirtschaftlich geht das einfach nicht. Kommen wir zum nächsten Thema.“* Das sei ethisch vollkommen unverantwortlich, sagt Michel Courat. *„Es schreit zum Himmel, dass wir das Wohl der Tiere einfach so Wirtschaftsinteressen opfern.“*

Auch Berlin hält sich zurück

Alle Appelle der Tierschützer verhallten ungehört: In der 2009 verabschiedeten Schlachtverordnung wird das ethische Dilemma mit den Eintagsküken mit keinem Wort erwähnt. Stattdessen wird

geregelt, wie die Hähnchen vergast werden müssen – und wie die Schreddermaschinen zu funktionieren haben: *"Der Apparat ist mit schnell rotierenden, mechanisch angetriebenen Messern oder Polystyrennoppen ausgestattet. Die Kapazität des Apparats muss ausreichen, um auch eine große Zahl von Tieren unverzüglich zu töten"*, heißt es da.

Auch die deutsche Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner hält sich beim Thema Kükentöten vornehm zurück: Ein Interview vor der Kamera lehnt sie ab. Lediglich schriftlich will sich das Ministerium äußern: Das Hähnchentöten solle „*das letzte Mittel*“ sein, heißt es auf eine Anfrage des „Bericht aus Brüssel“ – und ausschließlich nach „*einer vorherigen gründlichen Abwägung hinsichtlich zu berücksichtigender Alternativen und Möglichkeiten*“ erfolgen. Eine klare Ansage, die Massenvernichtung gerade geschlüpfter Hähnchen zu unterbinden, klänge anders.

Verbraucher können Druck machen

Für Katharina Reuter ist das wenig überraschend. Sie beschäftigt sich bereits seit mehreren Jahren mit der Problematik – und ist einigermaßen desillusioniert: *„Mit Verlaub“*, sagt sie, *„es ist eben so, dass ich der Politik diese Lösung eben auch nicht so ganz zutraue. Es ist nicht die ausreichende politische Kraft da, die das schaffen könnte.“*

Reuter setzt daher auf die Macht der Verbraucher. Jeder, der Eier esse, könne Druck machen und helfen, das System zu ändern, sagt sie – und zwar mit einfachen Mitteln: *„Wenn man auf Hof Eier kauft, kann man bei den Direktvermarktern nachfragen, was denn mit den Geschwisterküken passiert ist. Und man kann große Produzenten anschreiben und fragen, ob sie in der Sache aktiv sind und nach Lösungen suchen“*, sagt Reuter. *„Damit einfach deutlich wird: Es gibt Menschen, die gerne Eier essen möchten, für die die Geschwisterküken nicht geschreddert oder vergast wurden.“* Und je mehr Menschen den Händlern und der Geflügelindustrie solche Fragen stellen, desto früher könnte es ein Ende nehmen, das Unglück, das mit dem Ei beginnt.

Autorin:

Mirjam Stöckel


Links

 Der Fernsehbeitrag zum Thema

[<http://www.wdr.de/themen/global/webmedia/webtv/getwebtvextrakt.phtml?p=25&b=153&ex=2>]

 Internetseite der Tierschutzorganisation „KAGFreiland“

[<http://www.kagfreiland.ch/kagfreiland.asp?v1=17&lv2=81>] Informationen zum Kombihuhn-Projekt

 Internetseite des Tierzuchtfonds

[<http://www.tierzuchtfonds.de/>]


 Informationen zum Thema auf der Internetseite des „Bundes gegen Missbrauch der Tiere“

[<http://www.bmt-tierschutz.de/index.php?Seite=137>]

 Die 2009 verabschiedete Schlachtverordnung der Europäischen Union

[[http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?](http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2009:303:0001:0030:DE:PDF)

[uri=OJ:L:2009:303:0001:0030:DE:PDF](http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2009:303:0001:0030:DE:PDF)]

 Internetseite des Tierschutzdachverbands "Eurogroup for Animals"

[<http://www.eurogroupforanimals.org/>]

Stand: 07.09.2010

© WDR 2010